

Das Fragment aus Csíksomlyó als Reformationsdenkmal Ungarische Präfationen und tropisierte *Ite missa est*-Sätze

Ilona FERENCZI

Musikwissenschaftliches Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
Budapest

Auszug: Aufgrund einiger Photos aus Csíksomlyó schrieb Benjamin Rajeczky Artikel in den 1940er und 50er Jahren über die ungarischsprachigen Praefatio- und Ordinariensätze. Er untersuchte die aufgetauchten Meßsätze vor allem aus musikgeschichtlicher Sicht und verglich sie mit den mittelalterlichen lateinischen Quellen. Die Bestimmung der Funktion des Fragments blieb er aber schuldig. Nach den Forschungen der letzten Jahrzehnte gerieten die ungarischsprachigen Sätze aus Csíksomlyó in ein anderes Licht. Um die Mitte des 16. Jh., nämlich mit der Verbreitung der Reformation, verwendete die Kirche immer mehr die muttersprachige, auch die ungarischsprachige Liturgik, und dazu wurden zuerst die Meßsätze übersetzt. Solche Übersetzungen kennen wir aus der Handschrift von Breslau, aus dem Gradualfragment von Miskolc, und jetzt gesellt sich zu ihnen das Fragment aus Csíksomlyó, welches aus dem Einband eines Perikopenbuches, gedruckt 1550 in Klausenburg, gelöst wurde.

Schlüsselwörter: Benjamin Rajeczky, Fragment aus Csíksomlyó

Vor 60 Jahren erschien in der ungarischen Musikzeitschrift *Magyar Zenei Szemle* die Studie *Präfation-Melodien unserer mittelalterlichen Missales* von Benjamin Rajeczky mit dem Untertitel: *Beiträge zur Entwicklung des gregorianischen Gesangs in Ungarn*.¹ Damals hatte ihm Pál Péter Domokos die Photokopien der musikalischen Sätze einer Handschrift von Csíksomlyó² zukommen lassen. In den nächsten Jahren analysierte Rajeczky die weiteren musikalischen Sätze, die vier sogenannten „Kyrie“-Sätze,³ derselben Handschrift und ließ sie 1953 im Artikel *Angaben zur ungarischen Gregorianik* erscheinen.⁴

¹ Siehe Rajeczky 1941.

² Kleines Dorf im Komitat Csík (rumänisch Simleu), heute ein Teil von Csíkszereda (Miercurea Ciuc, Rumänien). Das Dorf mit dem Franziskanerkloster und seiner Kirche spielte Jahrhunderte hindurch eine wichtige Rolle im Leben der siebenbürgischen Katholiken. Über die Geschichte der Bibliothek siehe Muckenhaupt 1999, S. 11–18.

³ Das Anführungszeichen bekommt später seine Bedeutung.

⁴ Rajeczky schrieb über die Kyrie-Sätze zuerst in der Zeitschrift *Magyar Kórus*, s. Rajeczky 1950. Von dieser letzten Nummer der Zeitschrift ist nur der Umbruchabzug verfertigt worden. Der Artikel wurde später von Rajeczky erweitert und ist in *Zenetudományi Tanulmányok* erschienen, s. Rajeczky 1953.

Was kann dem ein Forscher nach einem halben Jahrhundert hinzufügen? Warum ist es sinnvoll, sich mit den *Präfation*- und *Kyrie*-Sätzen von neuem zu beschäftigen, das bisher Geschriebene zu ergänzen? Die Antwort erstreckt sich auf drei Gebiete. Erstens: Die Handschrift ist nicht selbständig erhalten geblieben, sondern in einen Druck eingebunden; so wurde sie wahrscheinlich zusammen mit dem Druckwerk verwendet. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß ihre Bestimmung und Funktion neu geprüft werden muß. Zweitens: Die Handschrift soll nicht nur mit der mittelalterlichen Praxis und mit ihren Melodien verglichen werden, sondern ebenso mit den ungarischsprachigen gregorianischen Denkmälern des 16.–17. Jahrhunderts, mit den Sätzen der protestantischen liturgischen Bücher. Drittens: was über die *Kyrie*-Tropen gesagt wurde, muß ebenfalls neu formuliert werden, woraus in der Folge eine neue liturgische Gattung in protestantischer Verwendung entsteht.

In den letzten Jahrzehnten gelang es Kálmán Csomasz Tóth, Kornél Bárdos und der Verfasserin, in der Forschung der ungarischsprachigen Gregorianik bedeutende Fortschritte zu erzielen.⁵ Aufgrund der Erfahrungen aus der Bearbeitung von verschiedenen Quellen und Gattungen kann nun das musikalische Fragment aus Csíksomlyó neu untersucht und bewertet werden. Als Andenken an die Tätigkeit von Benjamin Rajeczky versuchen wir diesen neuen Weg zu gehen.⁶

Ein Anstoß für unsere Untersuchung war, daß die Bearbeitung des Materials der Franziskanerbibliothek von Csíksomlyó und die bibliographische Beschreibung ihrer Bände von Erzsébet Muckenhaupt vorgenommen wurde. Der Einband und sein Material wurde gründlich geprüft und die Ergebnisse in mehreren Studien und Büchern veröffentlicht.⁷ Das warf ein neues Licht auf das die *Präfation*- und *Kyrie*-Sätze enthaltenden Fragment.⁸ Außer den Publikationen von Muckenhaupt ist aus den letzten Jahrzehnten nur eine Studie von Péter Domokos (dem Sohn von Pál Péter Domokos) zu erwähnen,⁹ in der er sprachliche und konfessionelle Fragen der Csíksomlyóer Präfationen behandelt. Seine Forschungsergebnisse berühren keine musikwissenschaftlichen

⁵ Eine Zusammenfassung befindet sich im Vorwort der Ausgabe *Graduale Ráday*, siehe Ferenczi 1998.

⁶ Eine erste Version dieser Studie – nach dem Vortrag, gehalten anlässlich des 100. Geburtstages von Benjamin Rajeczky – ist mit ähnlichem Titel auf ungarisch erschienen, siehe Ferenczi 2001. Für die *Studia Musicologica* wurde sie erweitert und umgearbeitet.

⁷ Hier seien nur das für uns wichtigste Buch von 1993 und das letzterschienene größere Werk von 1999 erwähnt, siehe Muckenhaupt 1993 bzw. 1999. Das letztere Buch bespricht die 1980 und 1985 wiederentdeckten Drucke (z.T. Wiegendrucke) und Handschriften der Csíksomlyóer Franziskanerbibliothek.

⁸ Ich hatte leider nicht die Möglichkeit, das Original studieren zu können. Das Material wird mit Genehmigung der Csíksomlyóer Bibliothek und von Erzsébet Muckenhaupt veröffentlicht. Ágnes Papp und Gábor Kiss sei für die Vermittlung und Vorbereitung des Materials gedankt.

⁹ Siehe Domokos 1965.

und liturgischen Probleme, die unsere Anschauungen ändern könnten. Was das konfessionelle Gebiet betrifft, werden wir darauf später zurückkommen.¹⁰

Das mit Noten versehene Fragment wurde nachträglich in einen Druck eingebunden,¹¹ außerdem sind zwei Blätter in den Innenseiten des Einbandes sichtbar.¹² Weder das bibliographische Werk *RMNy* noch Muckenhaupt kennen das vollständige, mit Titelblatt versehene Exemplar; der Titel und das genaue Druckjahr dieses Druckes wurden durch die neuesten Mikrofilman-schaffungen der Széchényi-Nationalbibliothek bekannt.¹³ Das Druckjahr wurde schon früher mit Hilfe des Kolophons ungefähr bestimmt. Im Kolophon des Druckes kommen die Namen von Gáspár Heltai und Georg Hoffgreff¹⁴ gemeinsam vor, und weil sie nur zwischen 1550 und 1552 zusammengearbeitet haben,¹⁵ muß der Druck auch in dieser Zeit entstanden sein. Unter den insgesamt vier erhaltenen Exemplaren enthält nur eines das Titelblatt, nachdem das Buch 1550 in Klausenburg gedruckt wurde. Der Titel des Druckes ist: *Die Evangelien und Episteln, die in der christlichen Gemeinde durch das ganze Jahr gelesen und verkündigt werden.*¹⁶ Dem Inhalt nach ist der Band ein Perikopenbuch: seine erste Hälfte bringt Epistel- und Evangelienabschnitte für Sonntage und Hauptfeste, die zweite Hälfte für die Festtage der Heiligen. Das Perikopenbuch entstand in der Frühphase der Reformation, als viele von den Heiligenfesten noch gefeiert wurden, die erst später aus der Praxis verschwanden.¹⁷ Das Buch wurde schon 1557, einige Jahre nach dem Erscheinen, eingebunden.¹⁸ Der Einband, der aus der gleichen Stadt, aus einer Klausenburger Werkstatt stammt, ist ein dunkelbrauner Le-

¹⁰ Domokos erwähnt noch, daß das Fragment enthaltende Buch mit Holzdeckel und Ledereinband damals anlässlich der Durchforschung des unverarbeiteten Materials der Csíksomlyóer Franziskanerbibliothek in die Hände seines Vaters gelangte. Domokos 1965, S. 436.

¹¹ Inventarnummer in der Csíksomlyóer Bibliothek: 3785, siehe Muckenhaupt 1993, S. 17. Die Beschreibung des Druckes siehe *RMNy* Nr. 91 (RMK I 345).

¹² Was die zwei (oder weiteren) Blätter auf den zugeklebten Rückseiten beinhalten, kann man erst feststellen, wenn sie einmal abgelöst werden.

¹³ *RMNy* (Nr. 91) erwähnt nur zwei Exemplare, die in Klausenburg (Cluj-Napoca, Rumänien) und Pannonhalma zu finden sind. Das vollständige Exemplar befindet sich im Archiv von Lindau, siehe Széchényi-Nationalbibliothek, Budapest, Mikrofilm FM 2/4734. Es ist interessant zu beobachten, daß alle drei fragmentarischen Exemplare des lutherischen Perikopenbuches im katholischen Bereich aufbewahrt wurden. (In die Bibliothek der Akademie von Klausenburg gelangte das Buch aus dem römisch-katholischen Lyceum der Stadt.)

¹⁴ Heltai war in den 1540/50er Jahren vor allem ein ungarischer Prediger in Klausenburg, Hoffgreff ein Buchdrucker in derselben Stadt. Beide stammen aus sächsischen Familien. Siehe Zoványi MPEL, S. 249 und Borsa 1994 bzw. Borsa–S. Varga 1994.

¹⁵ RMK I 345, Bestimmung von Károly Szabó.

¹⁶ Im Original: *Az evangéliumok és az epistolák, melyeket esztendő által szoktak a keresztyeneknek gyülekezetbe olvasni és hirdetni.*

¹⁷ Das Verzeichnis der Festtage der Agenda von Heltai (erschienen 1550 bzw. 1559 in Klausenburg; s. *RMNy* Nr. 85 bzw. 154; RMK I 344 bzw. 37) enthält Festtage von Maria, den Aposteln und Evangelisten. Die Benennung der einzelnen Monate geschieht nach der mittelalterlichen Praxis, oft nach den Heiligen.

¹⁸ Die Jahreszahl auf dem Einband ist noch heute zu lesen, siehe Muckenhaupt 1993, S. 17.

dereinband mit Holzdeckel, mit den Spuren von Metallschließen, nach dem Typ der deutschen Renaissance-Einbände. Er ist an mehreren Stellen mit Pergamentblätter-Fragmenten verstärkt, deren Noten wegen des schlechten Zustandes nicht zu bewerten sind. Für die inneren Seiten des Einbandes wurden Blätter mit Noten verwendet, deren Schrift mit der der nachträglich eingeklebten Blätter zum Teil identisch ist. Aufgrund dieser Identität kann vermutet werden, daß die musikalischen Aufzeichnungen vor 1557 wahrscheinlich in Klausenburg oder in der Umgebung geschrieben wurden.¹⁹

Das Druckwerk selbst konnte als Grundlage und Quelle eines viel späteren Perikopenbuches dienen, das um 1581–1582 in Detrekő, Oberungarn erschienen ist,²⁰ da die Gebete in beiden Bänden gleich sind. Das Perikopenbuch war eines der wichtigsten Handbücher für einen Pfarrer der Reformation, indem er die Lesungen und den Predigttext für das ganze Jahr darin zusammengestellt fand. Für den Pfarrer einer ungarischsprachigen Gemeinde war es wichtig, das Buch auf ungarisch zu besitzen.²¹ Auch deswegen begann Gáspár Heltai das Neue Testament zu übersetzen, und an dieser Arbeit beteiligte sich Lajos Szegedi, der bedeutende Reformator der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.²² Aus diesem Zusammenhang wird deutlich, wie wichtig die Umgebung des musikalisch-liturgischen Fragments aus Csíksomlyó ist, und seine Bedeutung erhöht sich, wenn man den ganzen Inhalt kennenlernt. Wir sollten es vielleicht nicht als ein Fragment, sondern als einen nachträglich aus praktischen Gründen in einen Druck eingeklebten Anhang behandeln.

Dieser Anhang²³ besteht aus vier Teilen: der mit Noten versehene erste Teil, *folio* 1a–6a,²⁴ enthält eine fragmentarische und zwei vollständige *Präfationen* bzw. einen *Ite missa est*-Satz. Im Textteil kommt auf *folio* 7b ein lateinisches Gedicht über den kirchlichen Dienst (d.i. *Regulae ministrorum ecclesiasticorum*),²⁵ danach auf *folio* 10b die *Exhortatio ad Communicantes*, eine Ermahnung an die Kommunikanten in ungarischer Sprache, eigentlich eine Abendmahlslehre und Auslegung über den Nutzen des Abendmahls und darüber,

¹⁹ Rajeczky 1941, S. 234 stellt fest, daß die Schreibweise für die Mitte des 16. Jh. charakteristisch ist. Aufgrund der paläographischen bzw. orthographischen Eigenheiten votieren László Mezey und Ferenc Maksai bzw. István Kniezsa für die zweite Hälfte des 16. Jh. (Domokos 1965, S. 437).

²⁰ RMNy, Nr. 486.

²¹ Das Perikopenbuch von Heltai war eigentlich das erste in ungarischer Sprache.

²² Die Übersetzung des Neuen Testaments von Heltai erschien 1562 in Klausenburg, siehe RMNy, Nr. 172 (RMK I 51).

²³ Vor dem Anhang sind die einige Millimeter breiten Reste vieler herausgerissener Blätter sichtbar. Man kann nur darüber phantasieren, was für liturgische Stücke auf diesen Seiten damals gestanden haben mögen. Obwohl Domokos das Original nicht gesehen hatte, wirft er den Gedanken auf, daß das Fragment der Teil eines ganzen ungarischen Meßbuches gewesen sein konnte. Domokos 1965, S. 443.

²⁴ Die Folionumerierung wurde von uns eingeführt.

²⁵ Nach dem Gedicht steht auf *folio* 10a *Typus christi et Adami* in je zwei Spalten und sechs Zeilen in lateinischer Sprache, dann in einigen Zeilen ein ungarisches Gebet.

wer würdig oder unwürdig das Abendmahl nimmt. Zum Schluß findet man auf *folio* 17a–20b eine andere kürzere Version der ungarischen Abendmahlslehre, die auch ein Bekenntnis vor dem Abendmahl (eine *Confessio ante coenam*) enthält.²⁶ Wie schon erwähnt, es sind noch weitere mit Noten versehene Sätze auf den inneren Seiten des Einbandes sichtbar. Außerdem sind viele spätere Eintragungen durch den ganzen handschriftlichen Teil zu verfolgen, die teils nicht lesbar, teils als nicht zusammenhängende Texte, vor allem Federproben, in den Kopien nicht zu entziffern sind. In insgesamt 21 *folios* sind mindestens fünf Haupt- und drei Nebenschreibweisen zu unterscheiden.²⁷ Auf die Reihenfolge der mit Noten versehenen Sätze werden wir später zurückkommen, nachdem die konfessionelle Bestimmung des Fragments und seine liturgischen Gattungen erklärt und vorgestellt wurden.

Bei der Annahme, daß das Perikopenbuch und die Abendmahlslehre lutherisch geprägt sind, beginnt man zu vermuten, daß auch dieser Anhang zur Kirche der Reformation gehört. Die ungarischsprachigen *Präfationen* und die Abendmahlslehre, eingebunden in ein lutherisches Perikopenbuch, weisen jedoch eindeutig auf protestantische Umgebung, auf lutherische Verwendung hin.²⁸ Péter Domokos, der diesen Zusammenhang nicht kannte,²⁹ bringt viele Beweise für die katholische und etliche für die lutherische Provenienz. Er weist darauf hin, daß die *Präfation* ein organischer Teil der römisch-katholischen Messe ist und die Csíksomlyóer ungarischen *Präfationen* in der Bibliothek eines Franziskanerklosters gefunden wurden. Er weiß aber auch, daß diese schwachen Argumente einer Unterstützung bedürfen, da die Sprache der damaligen Liturgie streng lateinisch war. Er erwähnt wohl die Möglichkeit, daß protestantische Schriften irgendwie in ein Franziskanerkloster geraten konnten,³⁰ verfolgt aber diese Richtung nicht viel weiter.³¹ Domokos begründet die katholische Provenienz nachdrücklich mit einem „inneren Argument“,

²⁶ Ungarische Abendmahlslehren um die Zeit unserer Handschrift erschienen in Katechismus-Büchern von Heltai und Batizi 1550, 1553 und 1555 in Klausenburg, siehe RMNy Nr. 86 bzw. 100 (RMK I 22 bzw. 31) und 125 (RMK I 34); außerdem ist *Der kleine Catechismus* von Luther (Muster für die ungarischen) 1548 in Kronstadt (Braşov, Rumänien) und die lateinische Abendmahlslehre von Bucer 1550 in Klausenburg erschienen, s. RMNy 72 (RMK II 41) bzw. RMNy 84 (RMK II 46).

²⁷ Das ganze Fragment mit seinen verschiedenen Schreibweisen und Texten vielerlei Charaktere muß gesondert untersucht werden.

²⁸ Im ungarischen katholischen Sprachgebrauch bürgerte sich das Wort *Communion* ein, in der lutherischen bzw. reformierten Kirche das Wort *Abendmahl*.

²⁹ Er weiß aber, daß das seitdem verschollene originale Material, dessen Papier, Tinte, Einband und damit die unbekannt gebliebenen Texte zur Untersuchung der Handschrift mit gewissen Angaben, fruchtbaren Gesichtspunkten hätten dienen können, durch die Photokopien nicht ersetzt werden kann. Domokos 1965, S. 436.

³⁰ Domokos 1965, S. 439.

³¹ Er beschäftigt sich kurz mit den protestantischen Gradualen und mit der protestantischen Herkunft, schließlich aber verwirft er sie. Domokos 1965, S. 441.

aus dem Denkmal selbst, indem er das Wort *Irrende* in der *Praefacio ferialis* (f 3a) auf die Protestanten bezieht.³² Er bleibt also bei der katholischen Herkunft, was wegen den oben genannten Argumenten nicht zu halten ist.

Die Gottesdienstordnung der Frühreformation in Ungarn wich eigentlich nicht wesentlich von der Meßordnung des Mittelalters ab.³³ In den ersten Jahrzehnten studierten viele ungarische Pfarrer in Wittenberg, und sie verbreiteten mit den Reformationslehren auch die am Anfang wenig veränderte Liturgie und Gottesdienstordnung. Dieser Prozeß spielte sich schneller und intensiver in Oberungarn und in Siebenbürgen ab, wo er nicht vom Vordringen der Türken behindert wurde. Zur Verbreitung der Liturgie wurden die Ordinariussätze der Liturgie übersetzt und in der jeweiligen Muttersprache gesungen. Im Frühstadium der Reformation wurden sogar die *Präfationen* ungarisch gesungen. Mit der Verstärkung der helvetischen Richtung verringerte sich die Bedeutung der Liturgie, das Abendmahl aber blieb zusammen mit der Predigt in den muttersprachlichen Gottesdiensten für längere Zeit gleich wichtig.³⁴ Das Abendmahl wurde mit einem Dankgebet, dem ältesten Teil des Gottesdienstes, der seit der urchristlichen Zeit fast unverändert blieb, als Vorbereitung zur Kommunion eingeleitet.

Die Einführung des Dankgebets, die *Präfation*,³⁵ beginnt mit einem Lobpreis, dann folgt ein nach Festen veränderlicher Teil, der auf den im Kirchenjahr aktuellen Inhalt des Erlösungswerkes Christi hinweist. Der ständige Schlußteil bereitet das Singen des *Sanctus* vor. So ist es wahrscheinlich kein Zufall, daß die *Präfation*-Sätze reichen Inhalts und die Abendmahlslehre als Anhang zusammen in das Klausenburger Perikopenbuch gelangten.

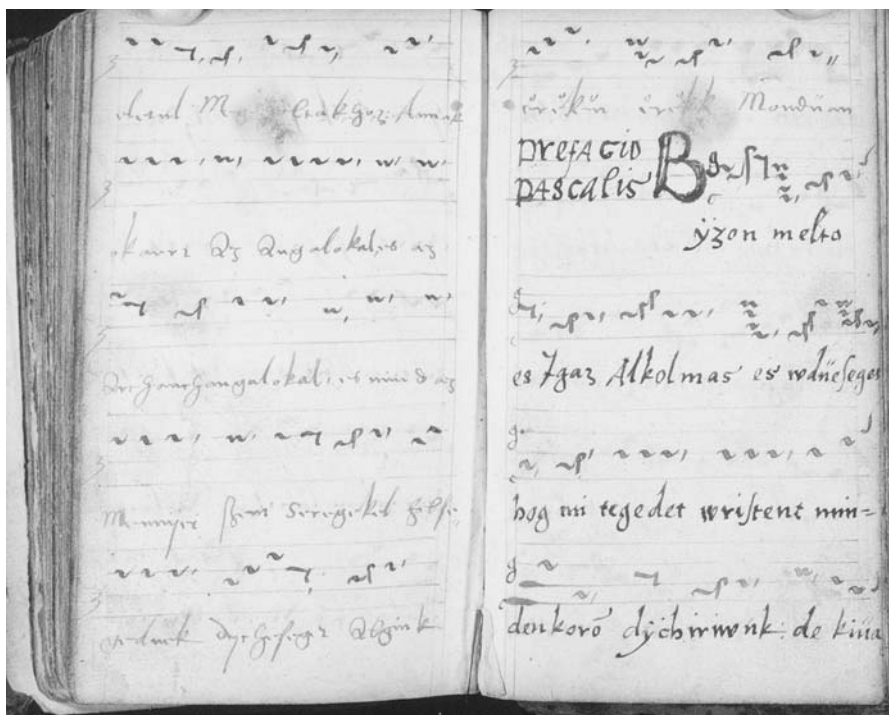
Von den *Präfationen* des zum Csíksomlyóer Exemplar gehörenden Anhangs ist die erste nur fragmentarisch erhalten, sie beginnt mit dem zweiten Vers der *Präfation* für Trinitatis, dann folgt eine *Präfation* für die Werktage und eine für Ostern (siehe *Faksimile 1* und *2*). Die drei Texte erscheinen musikalisch auf dreierlei Weise, es handelt sich um drei verschiedene Melodien.

³² Domokos 1965, S. 440. – Es mag sein, daß es vom Gesichtspunkt der römisch-katholischen Kirche im 16. Jh. und der Gegenreformation her logisch scheint, das Wort *Irrende* auf die Protestanten zu beziehen, in Wirklichkeit aber – besonders in einem alltäglichen Text – handelt es sich nicht darum. Der kirchliche Sprachgebrauch versteht unter dem Wort *Irrende* im allgemeinen Menschen, die von Gott abgeirrt sind und auf dem Weg der Sünden, d. h. *in die Irre* gehen. Dies wird nachdrücklich in dem zugrunde liegenden biblischen Text betont; siehe Jesaja, Kapitel 53, Vers 6.

³³ Wenn man berücksichtigt, daß unter den ersten Anhängern und führenden Persönlichkeiten viele ehemalige katholische Priester und Franziskanermönche waren, ist das leichter zu verstehen. Selbst Heltai (Kaspar Helth) war zuerst ein (sächsischer) katholischer Priester. Siehe Borsa–S. Varga 1994.

³⁴ Über den Gottesdienst der ersten Jahrzehnte der ungarischen Reformation siehe Jánossy 1932, S. 148–162; Raffay 1933, S. 12–21.

³⁵ Über die *Präfation* im allgemeinen s. Boe 1997, über die ungarischen mittelalterlichen *Präfationen* s. Rajeczky 1941, S. 237–244; Szendrei 1985, S. 267–271; über den Platz der *Präfation* in der reformatorischen Agenda siehe Mahrenholz 1949; im reformatorischen Gottesdienst s. Blume 1965, S. 34.



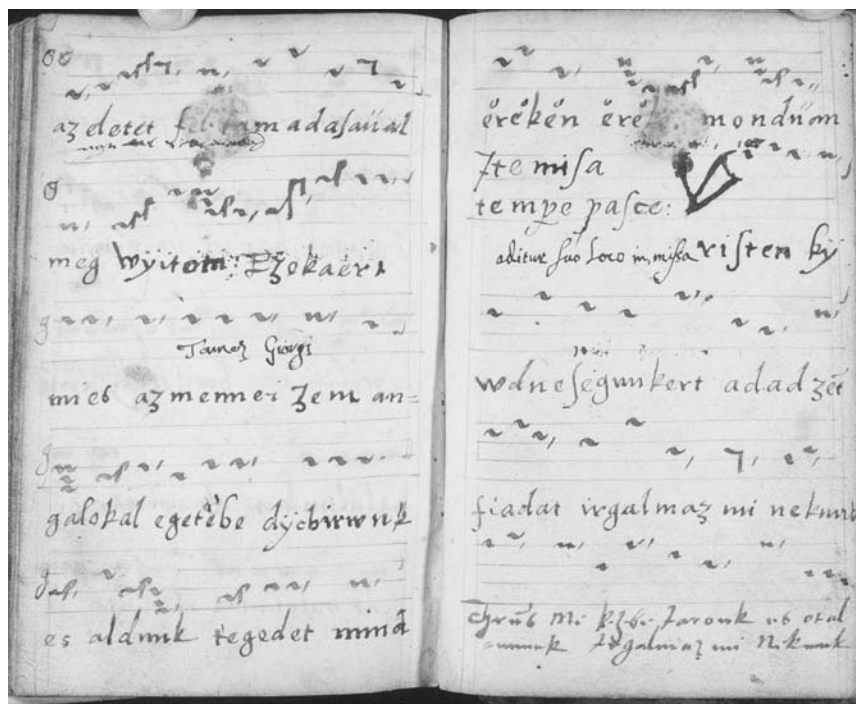
Faksimile 1

Obwohl alle drei auf der Rezitation aufbauen, geschieht dies nicht streng auf den Tubaton, sondern sie bewegen sich im Rahmen des Tetrachords oder des Pentachords und sehr selten des Hexachords. Die *Präfation* für Trinitatis verwendet zweierlei Rezitationstöne, also zwei Tuba-Töne (*subsemitonalis* und *subtonalis*) mit zweierlei Endungen (Halbschluß und Ganzschluß). Die *Präfation ferialis* hat die Rezitation auf einem einzigen Ton (*subtonalis*), mit reicheren Melismen in den Kadenzen.³⁶ Eine prächtige, feierliche Melodie hat die *Präfation pascalis*: Ihre Rezitation steigt zeitweise höher, die Anfangs- und Schlußmelismen sind noch reicher ausgeschmückt, wodurch die Gesangsweise die gleiche Wichtigkeit wie die Rezitation bekommt.³⁷

Vor 60 Jahren verglich Benjamin Rajeczky diese ungarischsprachigen *Präfationen* mit den spätmittelalterlichen lateinischen und mit gedruckten Missales aus dem 16. Jahrhundert, deren leer gelassene Notensysteme in den einzelnen Kirchendiözesen handschriftlich, im allgemeinen mit lokalen Varianten

³⁶ Diese zwei Arten der Rezitation wurden in den deutschen reformatorischen *Präfationen* verwendet, siehe Altargesang, S. 266–282, bzw. Müntzer, S. 174–175, 185–1866, 198–199, 204–205.

³⁷ Rajeczky 1941, S. 234–236 teilt die drei *Präfationen* mit und analysiert sie gründlich.



Faksimile 2

gefüllt wurden.³⁸ Er stellte fest, daß die ungarischen Quellen kein klares und durchsichtiges Bild von der Entfaltung der spätmittelalterlichen Praxis, vom Aufhören alter Formationen bieten.³⁹ Weder der italienische noch der deutsche Prozeß übte radikalen Einfluß auf sie aus.⁴⁰ Die Präfationsweisen des Csíksomlyóer Fragments, die drei Entwicklungsstufen repräsentieren, waren alle drei am Anfang des 16. Jahrhunderts in Ungarn in Gebrauch.⁴¹

Bei der Untersuchung des Fragments aus Csíksomlyó muß man aber nicht nur rückwärts, sondern auch vorwärts schauen. Deshalb lohnt es sich, die Untersuchung auf die die ungarischsprachige „Gregorianik“ enthaltenden protestantischen liturgischen Bücher des 16.–17. Jahrhunderts auszudehnen.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab der Pfarrer Gál Huszár die Gemeindegesänge und die liturgischen Sätze zweimal heraus, in einem klei-

³⁸ Rajeczky 1941, S. 236; Szendrei 1988, S. 269; ein Verzeichnis solcher Missales in Radó 1944, Szendrei 1981, S. 73–79 (die Quellen unter *M*).

³⁹ Rajeczky 1941, S. 243.

⁴⁰ Dieser Prozeß der Vereinfachung wurde von der römischen Kurie und von den Franziskanern schon seit dem 14. Jahrhundert durchgeführt, dessen Erfolg unter anderem der veränderte Tubaton wurde.

⁴¹ Darüber siehe Szendrei 1988, S. 267–270.

neren und in einem größeren Gesangbuch (1560/61 bzw. 1574).⁴² Im letzteren sind die Gemeindelieder und die liturgischen Gesänge gleichgewichtig vertreten; unter den liturgischen Gesängen die Ordnung der Vesper, der Prima, bzw. der Messe, des Hauptgottesdienstes. Außer den Ordinariumsätzen – einzigartig in den ungarischen protestantischen liturgischen Büchern – gelangten zwei *Festpräfationen* in das Gesangbuch, eine für Weihnachten, eine für Ostern. Da in dem Fragment aus Csíksomlyó auch eine österliche *Präfation* erhalten geblieben ist, bietet sich die Möglichkeit zum Vergleich.

Die weihnachtliche Präfation im Gesangbuch von Gál Huszár erscheint in der Abendmahlsliturgie. Der textlichen Anweisung nach beginnt der *Minister*, also der Pfarrer, nach der Predigt und dem Credo die *Präfation* zu singen.⁴³ In diesem Gesangbuch wurde auch der einleitende Dialog zwischen dem Liturg und dem Chor nach dem Muster des lateinischen *per omnia saecula saeculorum* in ungarischer Sprache gedruckt. Die Rezitation dieser Präfation, gleich der *Prefacio ferialis* des Csíksomlyóer Fragments, geschieht in beiden Halbversen auf dem *subtonalis*. Die österliche Präfation von Gál Huszár⁴⁴ zeigt auch viele Ähnlichkeiten in der Behandlung der Rezitation und in der Ausschmückung der Melismen mit der *Prefacio pascalis* des Csíksomlyóer Fragments. Was die Musik insgesamt betrifft, ist aber gewiß, daß die Präfationen nicht aus den gleichen mittelalterlichen Quellen stammen und daß die Übersetzungen des gleichen lateinischen Textes der österlichen Präfation voneinander abweichen.⁴⁵ Beide Präfationen von Gál Huszár münden in den *Sanctus* ein.⁴⁶

Nach der letzten Präfation aus Csíksomlyó wurde ein Teil der österlichen *Kyrie*-Melodie eingetragen (siehe Faksimile 2).⁴⁷ Hier wurde nämlich der mittlere Teil der Melodie *Lux et origo* textiert,⁴⁸ und zwar mit einem österlichen Text, der im Gesangbuch von Gál Huszár, in dem die ganze österliche *Kyrie*-Melodie erscheint, nicht bekannt ist.⁴⁹ Da der tropisierte Text mit flehenden Bitten schließt, käme nur die liturgische Gattung *Kyrie* und nicht der die gleiche Melodie verwendende Schlußsatz *Ite missa est* in Frage. Rajeczky erwähnt wohl, daß nur dieser einzige Satz den *Kyrie*-mäßigen Text beibehalten hat.⁵⁰ Der Abschreiber des Satzes bestimmt aber ganz eindeutig vor dem

⁴² Siehe Huszár Gál 1560/61 bzw. Huszár Gál 1574.

⁴³ Huszár Gál 1574, f202.

⁴⁴ Huszár Gál 1574, f261; der Anweisung nach ist der einleitende Dialog der weihnachtlichen Präfation zu entnehmen.

⁴⁵ Szendrei 1988, S. 271 präsentiert den Anfang der zwei ungarischen österlichen Präfationen.

⁴⁶ Huszár Gál 1574, f204v bzw. f262v.

⁴⁷ Über die vier *Kyrie*-Melodien siehe Rajeczky 1953, S. 283–286.

⁴⁸ Landwehr-Melnicki 1955, Kiss 1997, Nr. 39. (Kiss verwendet die Reihenfolge von Landwehr-Melnicki.)

⁴⁹ Huszár Gál 1574, f257–258.

⁵⁰ Rajeczky 1953, S. 283–284.

Satz, daß ein *Ite missa (!) tempore pasce* folgt, was in anderer Schrift mit der folgenden Anweisung ergänzt wurde: *aditur (!) suo loco in missa*, d. h., er muß an seiner Stelle in die Messe eingefügt werden.

Die Bestimmung der liturgischen Gattung *Ite missa est* darf hier nicht als Zufall angesehen werden, sie kommt nämlich noch zweimal auf den inneren Seiten des Einbandes vom Perikopenbuch vor, wo weitere *Kyrie*-Tropen erhalten geblieben sind.⁵¹ Auf der ersten inneren Seite des Einbandes ist laut Rajeczky die Kompilation der Melodien *Kyrie altissime* und *Kyrie firmator sancte*⁵² und auf der hinteren Seite ein Satz auf die Melodie *Kyrie fons bonitatis*⁵³ für Pfingsten zu finden. Dann erscheint ein Text auf die Melodie *Kyrie Magne Deus*,⁵⁴ der dem Inhalt nach eher in *Ite missa est*- als in *Kyrie*-Funktion gesungen werden könnte.⁵⁵ Nach diesem Satz ist zu lesen: *Itte (!) missa est: ferialis*, und dieser Satz kann auch mit der Aufschrift *Itte (!) missa magne deus* der ersten inneren Seite des Einbandes in Zusammenhang gebracht werden.⁵⁶ Obwohl das auf die liturgische Funktion hinweisende Gattungswort *Ite missa est*, der Versikel, der am Ende der Messe gesungen wird, später nirgendwo anders in den reformatorischen Gradualen oder Gesangbüchern zu finden ist, handelt es sich hier bei allen vier Fällen eindeutig um *Ite missa est*-Sätze,⁵⁷ um die einzigen, die überhaupt in der ungarischen protestantischen Literatur vorkommen. Der Satz auf die Melodie *Magne Deus* ist mit einem zweiten Text versehen,⁵⁸ der darauf hinweist, daß die zwei Verse des *Ite missa est* im Wechsel vom Pfarrer (dem Liturg) und Chor bzw. vom Pfarrer und von der Gemeinde gesungen wurden. Ebenfalls findet sich ein zweiter Text nach dem *Ite missa est* für Ostern.

Die drei tropisierten *Ite missa est* des Einbandes erscheinen in der späteren Praxis als die Vesper abschließende *Benedicamus*-Sätze, also in anderem liturgischen Rahmen, in veränderter liturgischer Funktion. Die neu zusammengestellte Melodie, die Kompilation des *Kyrie altissime* und *Kyrie firmator sancte* gelangte in die zwei Gesangbücher von Gál Huszár mit gleichem Text, der ent-

⁵¹ Dagegen ist das Wort *Kyrie* nirgendwo zu finden.

⁵² Aufgrund des Graduale Romanum siehe Rajeczky 1953, S. 284. *Kyrie firmator sancte* siehe Landwehr-Melnicki 1955, Nr. 132, *Kyrie altissime* kommt nicht vor.

⁵³ Landwehr-Melnicki 1955, Kiss 1997, Nr. 48.

⁵⁴ Landwehr-Melnicki 1955, Kiss 1997, Nr. 78.

⁵⁵ Nach Domokos 1965, S. 443 erinnert der Text kaum an das *Kyrie*.

⁵⁶ Den Fotokopien ist diese Eintragung nicht richtig zu entnehmen. Die zwei Textschreiber haben die Worte *Ite missa est* auf zweierlei Weise (*Ite missa est* bzw. *Itte missa est*) geschrieben. Der ungarische Text folgt gleichermaßen zweierlei Rechtschreibungen.

⁵⁷ Auf den drei Seiten mit vier Sätzen ist also die Benennung *Ite missa est* insgesamt dreimal vorhanden. Rajeczky bestimmt die Sätze nirgendwo auf diese Weise und erwähnt auch nicht, daß die Benennung *Ite missa est* irgendwo in der Handschrift vorkäme.

⁵⁸ Eingetragen nicht viel später mit anderer Tinte, aber wahrscheinlich von derselben Hand.

sprechend seiner neuen *Benedicamus*-Funktion selbstverständlich mit einem neuen Antwort-Text ergänzt wurde.⁵⁹ Dieselbe Melodie wurde von Gál Huszár noch einmal mit anderem Text verwendet.⁶⁰ Der Text des Satzes für Pfingsten auf die Melodie *Fons bonitatis* aus Csíksomlyó erscheint auch im Gesangbuch Gál Huszárs von 1574, wieder in *Benedicamus*-Funktion, aber ohne Melodie.⁶¹ Das *Ite missa est Magne Deus* aus Csíksomlyó kehrt nicht nur in den Gesangbüchern von Gál Huszár, sondern in den wichtigsten protestantischen Gradualen des 17. Jahrhunderts als *Benedicamus* wieder.⁶² So wurden die *Kyrie*-Melodien, die auch Schlußsätze der Messe, *Ite missa est*, gewesen sein könnten, zu den Schlußsätzen des Horengottesdienstes.

Vor und nach der ersten *Kyrie*-Melodie des Einbandes steht die Intonation je eines *Credo* bzw. *Gloria*, die leider nicht identifizierbar sind.⁶³ Man kann also folgern, daß diese Handschrift (oder dieser Teil einer einst umfangreicheren Handschrift) für den Liturg, für einen Pfarrer aufgezeichnet wurde.

Die Notationsweise der *Präfationen* und *Ite missa est*-Sätze ist die sogenannte *Kursiv*-Notation, die noch tiefe Wurzeln im Mittelalter hat.⁶⁴ Der Schreiber hat die Noten sehr sorgfältig geschrieben, nur muß man bei zwei *Präfationen* transponieren oder ein *b* verwenden. Selbst der Schreiber verwendet die Transposition auf *d* bei der dritten *Präfation*. Die neun mit Noten versehenen Sätze stammen von drei Händen⁶⁵ in folgender Verteilung (das Original ist *kursiv* geschrieben):

1.	f 1a	Präfation für Trinitatis, fragmentarisch [...] <i>Istennek es szent lelek Uristennek</i>	1. Hand
2.	f 2b	Präfation für Werktage – <i>Prefacio ferialis</i> – <i>Býzon melto es igaz: igaz es wdüeseges</i>	1. Hand
3.	f 4a	Präfation für Ostern – <i>Prefacio pascalis</i> – <i>Býzon melto es igaz: alkolmas es wdüeseges</i>	1.+2. Hand
4.	f 6a	<i>Ite missa est</i> – <i>Ite misa tempore pasce</i> – <i>Uristen ky wdüesegunkert adad zent fiadat</i>	1.+2. Hand

⁵⁹ Die Csíksomlyóer Quelle ist in RPHA 1992 bei Nr. 565 nicht angegeben.

⁶⁰ Huszár Gál 1560/61, f b2, f b2v, f c6, f c6v; Huszár Gál 1574, f 30v, f 31, f 39v, f 40v; im 17. Jh. auch im Gradual von Eperies (Ferenczi 1988, Nr. 24) und im Großen Gradual; siehe Ferenczi 1999, S. 214.

⁶¹ Huszár Gál 1574, f 315.

⁶² Darüber und über die Quellen siehe bei Ferenczi 1999, S. 214. Wegen des formal guten vierzeiligen Aufbaus und der Möglichkeit zur günstigen Silbenzahl (8,8,8,7) wird die Melodie *Kyrie Magne Deus* für die späteren *Benedicamus*-Tropen am meisten gebraucht. – Die Csíksomlyóer Quelle ist in RPHA 1992 bei Nr. 3504 nicht angegeben.

⁶³ Bei Rajeczky kommt das *Credo* zusammen mit dem *Kyrie* (Rajeczky 1953, S. 284), er erwähnt aber nicht das *Gloria*. Die Intonation *Credo* bzw. *Gloria* wurde nachlässig und nicht eindeutig aufgezeichnet.

⁶⁴ Darüber siehe Szendrei 1981, S. 150 und Szendrei 1983, S. 80–88.

⁶⁵ Domokos 1965, S. 447 spricht von einer Schreibweise und einer Orthographie. Rajeczky 1941, S. 234 erwähnt zwar, daß die dritte *Präfation* sorgfältiger (mit Custos und mit rechtem Schlüssel) geschrieben wurde, bringt aber diese Feststellung nicht mit einem anderen Textschreiber in Zusammenhang.

5.	Vordere Decke	Credo-Intonation – <i>Hiszünk mind eg Istenben</i>	1. Hand
6.	Vordere Decke	Ite missa est – <i>Igasag szerető att'a</i>	1. Hand
7.	Vordere Decke	Gloria-Intonation – <i>Gloria in excelsis deo</i>	3. Hand
8.	Hintere Decke	Ite missa est – <i>de s: spiritu:</i> <i>Hitelenségnek es nag vaksagnak el táñosztatoia</i>	1. Hand
9.	Hintere Decke	<i>Itte missa magne deus – Emlekezünk keresztiének</i>	1. Hand

Man kann nun fragen: Warum und auf welche Weise geriet das evangelische Perikopenbuch mit dem Anhang von ungarischsprachigen gregorianischen Sätzen und Abendmahlslehren in die Franziskanerbibliothek von Csíksomlyó? Wir können keine sichere Antwort geben, nur Vermutungen hegen. Im Laufe der Verarbeitung des Materials, vor allem der Antiphonen der protestantischen Graduale, haben wir viele Sätze gefunden, die nicht in den ungarischen mittelalterlichen Quellen der Diözesen, sondern nur in Handschriften der Franziskaner erhalten geblieben sind.⁶⁶ Der Einfluß der Franziskaner kann vermutlich auf dogmatische Gründe zurückgeführt werden. Dieser Einfluß wirkte später in der Zeit der Gegenreformation auch in umgekehrter Richtung, als die Katholiken zum Zwecke der Rekatholisierung viele ungarische protestantische Lieder zu verwenden begannen.⁶⁷ Die Musik (der Komponist selbst) und dadurch das Musizieren konnte ohnehin auch nicht streng konfessionell bleiben. So geschah es, daß der Franziskanermönch Kájoni u.a. nicht nur die Werke des italienischen Katholiken Lodovico Viadanas, sondern die des deutschen Lutheraners Heinrich Schütz in sein Material für die liturgische Praxis aufnahm.⁶⁸ In die Bibliothek von Csíksomlyó gelangte nicht nur das Material aufgehobener katholischer Bibliotheken, sondern auch von Privatsammlungen verschiedener Herkunft.⁶⁹

Zusammenfassend: Im Frühstadium der Reformation, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, war in Ungarn die Liturgie des Hauptgottesdienstes, d.h. der Messe, in ihrer Vollständigkeit wichtig. Deshalb war man bestrebt, nicht nur die Gemeindelieder, sondern auch die Meßsätze in die Muttersprache zu übersetzen. Dies wird durch die erhalten gebliebenen Denkmäler, durch die verschiedenen Fragmente und sekundären literarischen Angaben bezeugt. Die ungarischsprachigen Graduale entstanden einige Jahrzehnte später, als

⁶⁶ So ist es wahrscheinlich, daß die neue Dur-Melodie von *Regina caeli* aus einer Franziskaner-Handschrift in das Gesangbuch von Gál Huszár übergang; siehe Huszár Gál 1574, f251v, die Melodie mit österlichem Text. Die andere Möglichkeit der Quelle wäre natürlich eine deutsche reformatorische Handschrift gewesen, siehe die Antiphon mit dem gleichen österlichen Text in: *Altargesang*, S. 189.

⁶⁷ Dazu ein gutes Beispiel im Vorwort der Psalmenausgabe von Illyés 1693, siehe darüber in Csomasz Tóth 1958, S. 57–58.

⁶⁸ Saviana-Papp, 1993/1994, Nr. 272 bzw. 315 (S. 429 bzw. 577).

⁶⁹ In der Csíksomlyóer Bibliothek wurden die Bücher und Schriften protestantischer Herkunft als gesperrtes Material gesondert behandelt. Domokos 1965, S. 441.

die Liturgie des Horengottesdienstes im schulischen Unterricht und in den Gemeinden einigermaßen ihren Platz fand. Die Liturgie der Messe (streng genommen: *die Liturgie*) wurde in dieser späteren Zeit meistens nur gesprochen.

Die Reformatoren der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben also die allerersten Übersetzungen der Meßsätze verfertigt. Zu diesen können wir nun die *Präfationen* und die *Ite missa est*-Sätze des Fragments aus Csíksomlyó reihen.

Abkürzungen zur Literatur

Altargesang 1941

Der Altargesang, 1. Teil. Die einstimmigen Weisen. *Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik*. Nach den Quellen hrsg. von Konrad Ameln, Christhard Mahrenholz und Wilhelm Thomas unter Mitarbeit von Carl Gerhardt. I. Band, Göttingen.

Blume 1965

BLUME, Friedrich: *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik*. Zweite, neubearbeitete Auflage. Kassel.

Boe 1997

BOE, John: Präfation, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Zweite, neubearbeitete Ausgabe, Sachteil 7. Kassel: Bärenreiter Verlag, Sp. 1761–1776.

Borsa 1994

BORSA, Gedeon: Hoffgreff Georg, in: *Új magyar irodalmi lexikon*, redigiert von László Péter. Budapest: Akadémiai Kiadó, S. 815.

Borsa–S. Varga 1994

Ders. – S. VARGA, Katalin: Heltai Gáspár (Kaspar Helth), in: *Új magyar irodalmi lexikon*, redigiert von László Péter. Budapest: Akadémiai Kiadó, S. 789.

Csomasz Tóth 1958

CSOMASZ TÓTH, Kálmán: A XVI. század magyar dallamai [Die ungarischen Melodien des 16. Jahrhunderts]. *Régi Magyar Dallamok Tára* I. Budapest: Zeneműkiadó.

Domokos 1965

Domokos, Péter: A Csíksomlyói Magyar Prefációk [Die Csíksomlyóer ungarischen Präfationen]. *Magyar Nyelv* 61 S. 436–447.

Ferenczi 1988

Graduale Ecclesiae Hungaricae Epperiensis 1635. Edited and introduced by Ilona FERENCZI. *Musicalia Danubiana* 9. Budapest: MTA Zenetudományi Intézet.

Ferenczi 1998

Graduale Ráday saeculi XVII. Edited and introduced by Ilona FERENCZI. *Musicalia Danubiana* 16. Budapest: MTA Zenetudományi Intézet.

Ferenczi 1999

FERENCZI, Ilona: Tropus és kontrafactum a 16–17. századi graduálokban [Tropus und Kontrafactum in den Gradualen des 16.–17. Jahrhunderts]. *Zenetudományi Dolgozatok* 1999. Budapest: MTA Zenetudományi Intézet, S. 209–216.

Ferenczi 2001

Dies.: A csíksomlyói töredék, mint reformációs emlék [Das Csíksomlyóer Fragment als Reformationsdenkmal], *Palócföld* 47, Nr. 6, S. 521–525.

Huszár Gál 1560/61

HUSZÁR GÁL: A keresztyéni gyülekezetben való isteni dicséreték, KÁLMÁNCSEHI Márton: Reggeli éneklések 1560–1561 [Huszár, Gál: Lobgesänge für die christliche Gemeinde, Kálmáncsehi, Márton: Morgengesänge 1560–1561], mit einer Studie von Gedeon BORSA. *Bibliotheca Hungarica Antiqua* 12. Budapest 1983.

Huszár Gál 1574

Huszár Gál: A keresztyéni gyülekezetben való isteni dicséreték és imádságok, Komjáti 1574 [Huszár, Gál: Lobgesänge und Gebete für die christliche Gemeinde, Komjáti 1574], mit einer Studie von Gabriella HUBERT. *Bibliotheca Hungarica Antiqua* 13. Budapest, 1986.

Jánossy 1932

JÁNOSSY, Lajos: *Az evangélikus liturgia megújítása történeti és elvi alapon* [Erneuerung der lutherischen Liturgie auf historischer und prinzipieller Grundlage]. Budapest.

Kiss 1997

KISS, Gábor: *A középkori magyarországi ordinarium-dallamok történeti, liturgiai és zenei vizsgálata a közép-európai repertoár kontextusában* [Geschichtliche, liturgische und musikalische Untersuchungen der mittelalterlichen ungarischen Ordinariumsätze im Kontext des mitteleuropäischen Repertoires]. Unveröffentlichte Dissertation, Budapest.

Landwehr-Melnicki 1955

LANDWEHR-MELNICKI, Margareta: *Das einstimmige Kyrie des lateinischen Mittelalters*. Regensburg.

Mahrenholz 1949

MAHRENHOLZ, Christhard: Agende, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Kassel: Bärenreiter Verlag, Sp. 143.

Muckenhaupt 1993

MUCKENHAUPT, Erzsébet: *XVI. századi német reneszánsz típusú szignált könyvkötések a csíksomlyói műemlékkönyvtár gyűjteményében* [Signierte Renaissance-Buchebände deutschen Typs aus dem 16. Jahrhundert in der Sammlung der Csíksomlyóer Bibliothek]. Kolozsvár.

Muckenhaupt 1999

Dies.: *A csíksomlyói ferences könyvtár kincsei. Könyvleletek 1980–1985* [Die Schätze der Csíksomlyóer Franziskanerbibliothek. Buchfunde 1980–1985]. Budapest–Kolozsvár.

Müntzer 1968

MÜNTZER, Thomas: *Schriften und Briefe*. Kritische Gesamtausgabe. Gütersloh 25–155, 157–206.

Radó 1944

RADÓ, Polikárp: *Nyomtatott liturgikus könyveink kézírásos bejegyzései* [Handschriftliche Eintragungen in ungarischen gedruckten liturgischen Büchern]. Budapest.

Raffay 1933

RAFFAY, Sándor: *A magyarhoni evangélikus liturgia történetéhez* [Zur Geschichte der lutherischen Liturgie in Ungarn]. Budapest.

Rajeczky 1941

RAJECZKY, Benjamin: Középkori Missaléink praefatio-dallamai. Adalékok a gregorián-ének magyarországi fejlődéséhez [Präfationsmelodien unserer mittelalterlichen Missales. Beiträge zur Entwicklung des gregorianischen Gesangs in Ungarn]. *Magyar Zenei Szemle* 20 (1941), S. 233–244; ferner in Rajeczky 1976, S. 107–119.

Rajeczky 1950

Ders.: 16. századi magyar nyelvű Kyrie-trópusok [Ungarischsprachige Kyrie-Tropen aus dem 16. Jh.] (nur im Umbruchabzug), *Magyar Kórus XX* (1950): 1759–1761. Diese letzte, unveröffentlichte Nummer der Zeitschrift *Magyar Kórus* erschien in der Beilage zu *Magyar Egyházzene* IV (1996/1997), Nr. 1.

Rajeczky 1953

Ders.: „Adatok a magyar gregoriánnumhoz“ [Angaben zur ungarischen Gregorianik], in: *Zenitudományi Tanulmányok*. Budapest: Zeneműkiadó, S. 79–286; ferner in Rajeczky 1976, S. 33–39.

Rajeczky 1976

Rajeczky Benjamin írásai [Schriften von Benjamin Rajeczky]. Redigiert von Ilona Ferenczi. Budapest: Zeneműkiadó.

RMK I, II

SZABÓ, Károly: *Régi Magyar Könyvtár* [Alte ungarische Bibliothek] I–II. Budapest 1879, 1885.

RMNy 1971

Régi Magyarországi Nyomtatványok [Alte Ungarische Druckwerke] 1. 1473–1600. Budapest.

RPHA 1992

Répertoire de la poésie hongroise ancienne. Manuel de correction d’erreurs dans la base de données, I–II. Direction: Iván Horváth, assisté par Gabriella H. Hubert. Paris.

Saviana–Papp 1993/1994

Codex Caioni saeculi XVII (facsimile). *Musicalia Danubiana* 14a. Edited by SAVIANA Diamandi. Introductory studies by SAVIANA Diamandi and Ágnes PAPP. Budapest: MTA Zenitudományi Intézet, 1993. Codex Caioni saeculi XVII (transcriptiones). *Musicalia Danubiana* 14b. Edited by Saviana Diamandi and Ágnes Papp. Budapest: MTA Zenitudományi Intézet.

Szendrei 1981

SZENDREI, Janka: A magyar középkor hangjegyes forrásai [Notierte Quellen des ungarischen Mittelalters]. *Műhelytanulmányok a Magyar Zenetörténethez* 1. Budapest: MTA Zenitudományi Intézet.

Szendrei 1983

Dies.: Középkori hangjegyírások Magyarországon [Mittelalterliche Notenschriften in Ungarn]. *Műhelytanulmányok a Magyar Zenetörténethez* 4. Budapest: MTA Zenitudományi Intézet.

Szendrei 1988

Dies.: Ima-tónusok; A trópus a zsoltosmában; A trópus a misében [Gebet-Töne, Tropus in den Horen, Tropus in der Messe], in: *Magyarország Zenei története* I. Középkor. Redigiert von Benjamin Rajeczky. Budapest: Akadémiai Kiadó, S. 266–287, 343–346, 396–407.

Zoványi MPEL 1977

ZOVÁNYI, Jenő: *Magyarországi Protestáns Egyháztörténeti Lexikon* [Lexikon der protestantischen Kirchengeschichte in Ungarn]. 3., verbesserte und erweiterte Ausgabe. Redigiert von Sándor Ladányi. Budapest.